

Frank Keil

Schimmer in der Dunkelheit, auch Fragen

Schnell kann etwas anderes passieren. Wird alles auf den Kopf gestellt, ist nicht mehr gewiss, was eben noch war. Und man schaut sich selbst zu, wie man langsam ein anderer wird – vielleicht. Oder auch nicht.

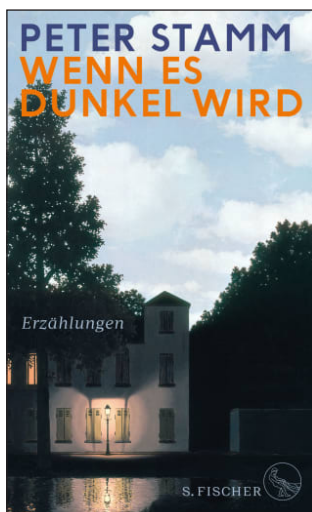
Es kann und muss nicht immer ein Roman sein. Manchmal fehlt schlicht die Zeit, ein dickes Buch zu lesen, manchmal mag man auch nicht in eine seitenschwere Welt steigen, die einen die kommenden Tage gefangen hält und entsprechende Aufmerksamkeit braucht. Dann hat das Genre der Erzählung ihren großen Auftritt, da tritt sie an den Bühnenrand und verführt das Publikum: Sie, nicht nur von der numerischen Seitenzahl her kürzer, beginnt augenblicklich, man wird ohne große Vorwarnung in eine Szenerie geworfen, ist sofort mittendrin und genauso rabiat wird man wieder hinausgeworfen, steht nun – sinnbildlich – draußen auf der Straße und muss sehen, wie man nun nach Hause kommt. Und vielleicht – also meistens – wünscht man sich, dass es weitergeht im Geschehen, dass nicht Schluss ist, doch es ist

Schluss und man bleibt zurück, gefangen in einer Art gebannter Leere.

Beide – Peter Stamm und Rolf Rothmann, die jeweils auch Romane schreiben und was für welche! – sind Meister in dieser Kunst. Und sie ... aber man kann es auch einfacher sagen: Wer den Erzählband des einen mag, wird auch den Erzählband des anderen mögen und lesen. Und umgekehrt. Versprochen.

Beginnen wir mit Peter Stamm, dem Schweizer, dem etwas Sanfteren. Was aber täuscht, wenn man in seine Geschichten eintaucht, wenn man sich ihrer romantisch grundierten Düsternis überlässt, die einen zuweilen in die Sphäre des Schaurigen führt – exemplarisch in Stamms Erzählung, dessen Titel schon wegweisend ist: »Die Frau im grünen Mantel«.

Einen Arzt werden wir kennenlernen (wirklich?), der seit zehn Jahren kein Arzt mehr ist; der zurückkehrt in das Krankenhaus, in dem er so lange gearbeitet hat, nun muss er selbst behandelt



Peter Stamm
Wenn es dunkel wird
 Frankfurt/M.: S. Fischer 2020
 192 Seiten | 21,00 Euro | ISBN: 978-3-10-002226-4 | [mehr Infos](#)

werden, das ist für einen Arzt keine einfache Sache, obwohl: Damit müsste er sich ja auskennen, eigentlich, dass man behandelt wird, aber eben nicht man selbst.

Ein Kollege wird ihn gleich in Empfang nehmen, der Chefarzt, natürlich. Aber noch sitzt er da, er hat es sich bequem gemacht in einem bequemen Sessel, als er die Frau sieht, eine Frau in einem grünen Regenmantel, dabei ist kein Regen angekündigt, nicht für heute, nicht für die nächsten Tage, trotzdem trägt sie einen Regenmantel.

Und es wird ihm einfallen, an wen ihn diese Frau erinnert, die, wie er bald sieht, wie er erkennt, nicht mehr jung ist, sondern in seinem Alter. Eine Frau, die ihn an die Frau erinnert, die damals jung war, so wie er damals jung war und die sich von ihm behandeln ließ; die kaum, dass er sie behandelt hatte, es waren immer irgendwelche Kleinigkeiten, wieder im Krankenhaus auftauchte, mit einem anderen Leiden, einer Verletzung, einer neuen Erkrankung. Bis sie eines Tages genauso plötzlich aus seiner Krankenhauswelt verschwindet, wie sie in seiner Krankenhauswelt auftauchte – und nun ist da wieder eine Frau, die diese Frau sein könnte (bestimmt ist sie es nicht!) und der er nun nachgeht, wie sie über die Flure geht, wie sie durch das Krankenhaus wandelt, in dem er selbst nun behandelt werden soll, aber will er das noch?

Um das Rätselhafte geht es in den elf Erzählungen, um den schmalen Grad zwischen dem, was ist, und dem, was sein könnte, und eben genau um den Moment, wenn man sich nicht mehr sicher

»An jenem Abend, zwei oder drei Wochen nach unserer ersten Begegnung, klingelte kurz vor Mitternacht mein Telefon. Ich erkannte sofort Mirjams Stimme, sie sprach langsam und sehr beherrscht, als müsse sie sich konzentrieren nichts Falsches zu sagen. Sie sei in einer Telefonzelle, sagte sie. Sie habe sich in den Arm geschnitten, ob ich kommen könne. Ich sagte, sie solle ein Pflaster auf die Wunde kleben. Es ist ziemlich tief, sagte sie, ich habe viel Blut verloren. Dann rufen Sie den Notarzt, sagte ich genervt, ich bin nicht im Dienst. Bitte kommen Sie vorbei, sagte Mirjam und gab mir die Adresse. Ich warte auf Sie.«

Peter Stamm



© french_03 | photocase.de

ist, auf welcher der beiden Seiten man sich gerade befindet. Und so folgen wir dem Mann in das Hotelzimmer, in dem er seine Frau mit ihrem Geliebten überraschen will und es kommt ganz anders. Folgen der Polizistin, die in den Bergen, in die sie sich kurzzeitig zurückgezogen hat, die vermisste Frau finden wird, nur von den ebenfalls vermissten

Kindern fehlt jede Spur, so wie damals ihr kleiner Bruder nicht wiedergefunden wurde, worauf sie beschloss, eines Tages Polizistin zu werden. Folgen der jungen Frau mit dem Namen Sabrina, von der Hubert, der Künstler, eine Skulptur fertigen wird, für seine nächste Ausstellung, sie wird immer wieder die kleine Galerie besuchen, in der sie als Skulptur ausgestellt ist, wird sich diese Skulptur, für die sie Vorbild war, anschauen, bis die Skulptur verkauft ist und noch ist die Geschichte nicht zu Ende ...

Wechseln wir zu Ralf Rothmann, dem etwas Härteren, wenn man will, der so wuchtige Romane über das Ruhrgebiet geschrieben hat, getränkt von den Erlebnissen seiner Kindheit und Jugend, die er entsprechend literarisch verarbeitet hat und der sich seitdem von dieser Lebenswelt schreibend gelöst hat und doch immer wieder zu ihr zurückkehrt. Auch er bietet uns elf Erzählungen, Zufall oder nicht. Und wir tauchen – stellvertretend – ein in die Geschichte, wo wieder ein Mann, der nicht mehr jung ist, uns durchs Geschehen führt, es geht durch Mexiko, durch eine unwirtliche und vor allem durch eine gefährliche Gegend: Schnell kann es sein und es halten einen Soldaten oder Polizisten an, die keine Polizisten oder Soldaten sind oder es vielleicht doch auch sind, was aber nicht heißt, dass eine Begegnung mit ihnen gut ausgeht, dass man sie übersteht. Jung ist sie, Deutsche wie er Deutscher ist, sie spricht ihn an vor einem Supermarkt, er nimmt sie mit, in seinem Leihwagen, sie ist aus Kiel, aus Norddeutschland also. Sie heißt Sophie, sie 22 Jahre alt. Und so fahren sie durch Mexiko,

südwärts, es wird Probleme mit der Kühlung geben, sie werden zwei Wanderarbeiter aufgeben und mitnehmen und es wird erneut Probleme mit dem Kühler geben, der das Kühlwasser nicht halten will, Soldaten werden sie anhalten und sie kontrollieren, und es geschieht, dass sie am nächsten Morgen das Meer sehen, Pelikane fliegen über das Wasser, alles ist wieder gut, aber bleibt es so und kann man sich darauf verlassen?

»Um 1960 gab es nur ein Fernsehprogramm, und mein Vater las jeden Abend. Auf seinem Nachtschrank lagen immer einige Romane aus dem Schreibwarengeschäft am Tackenberg. Für ein paar Groschen pro Stück und Woche konnte man sich dort jene Bücher ausleihen, die wegen ihrer klebrigen Lasur Supronyl-Schwarten genannt wurden. Mit rotem, curryfarbenem oder kreidig blauem Kopfschnitt versehen, schienen alle den gleichen beeindruckenden Umfang zu haben und waren dabei erstaunlich leicht, was wohl an dem faserigen Papier lag. Manchmal fand man Zigarettenblättchen oder einen Zahnstocher darin, die Lesezeichen voriger Benutzer.«

Ralf Rothmann

Immer wieder lotst uns Rothmann an die Bruchkanten des Lebens, vor denen man stehenbleibt, die man überschreitet, wie in der Geschichte vom dicken Schmitt, der immer alle zusammenfaltet auf dem Bau, der immer Druck macht und nichts als Druck, Zeit ist Geld und Termine Termine, die einzuhalten sind und der doch vorbei kommt, als der junge Mann das Abitur schafft, damit es weitergehen kann, auf die Uni, auf die Universität, in diese andere Welt; wie in der Geschichte mit der Geigerin, die ihrem Bruder noch nichts von der Diagnose erzählt hat, so aufgeregt er auch wieder vor diesem Auftritt ist, immer ist er angespannt, ist er gereizt, seit Jahren geht das so, seit Jahrzehnten, sie öffnet das Fenster, damit wenigstens frische Luft hinein kommt, noch nie war sie unpünktlich gewesen.

Und was sich vielleicht empfiehlt, ist, die beiden Erzählbände sozusagen querbeet zu lesen. Erst eine Geschichte von Peter Stamm und dann eine von Ralf Rothmann und dann wieder wechseln; am besten abends, kurz jeweils vorm Einschlafen, nur noch genügend wach sollte man sein, aber auch bereit, diese 22 Erzählungen in seine Träume zu lassen, mal schauen, was passiert und wie man dann wiederaufwacht, am Tag, der wieder ein anderer ist. /



Ralf Rothmann
Hotel der Schlaflosen

Berlin: Suhrkamp 2020

206 Seiten | 22,00 Euro | ISBN: 978-3-518-42960-0 | [Leseprobe](#)

**Autor***Frank Keil*

liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.

✉ keilbuero@t-online.de

🌐 <http://keilbuero.de/>

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)

✉ Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg

☎ 040. 38 19 07

📄 040. 38 19 07

✉ redaktion@maennerwege.de

🌐 www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text **blaufarbige Begriffe** sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2020): Schimmer in der Dunkelheit, auch Fragen. Peter Stamm's »Wenn es dunkel wird« und Ralf Rothmann' »Hotel der Schlaflosen« (Frankfurt/M. und Berlin 2020, Rezension). maennerwege.de, November 2020.

Keywords

Erzählungen, Lebensgeschichten, Innensicht, Alltag, Krisen, Angst, Verzweiflung und dann doch Hoffnung

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.